

Datum: 25.08.2013
Ostschweiz am Sonntag
9001 St. Gallen
071/ 272 72 15
www.ostschweiz-am-sonntag.ch

Joëlle Allet hat dieses Jahr den Adolf-Dietrich-Förderpreis der Thurgauischen Kunstgesellschaft gewonnen. Er ist nicht die erste Auszeichnung für die 33jährige Walliser Künstlerin aus Sirnach, die sich als hartnäckig, ja ungeduldig bezeichnet.

Die Quadratur des Kreisels

DIETER LANGHART

SIRNACH. Niemandsland. So bezeichnet Joëlle Allet das Gelände an der Fabrikstrasse in Sirnach, wo sich ein Corvette-Restaurator und eine Polsterei, ein Tonstudio und ein Glashändler und manche mehr eingerichtet haben. Ihr Atelier sehe im Moment eher nach einem Lager aus, warnt die Künstlerin. Auf einen Holzrahmen hat sie fünf Surrli gebettet, überlebensgrosse Kreisel. Allet lacht: «Die sind für grosse Kinder gedacht.» Und schnappt sich einen Palettenrolli und zieht eine weitere Holzkiste für den Fotografen zur Seite, braucht keine Männerhände. Gern aber zapft sie das Wissen des Schreiners an, mit dem sie das Atelier teilt. Er ist ihr Freund, er hat erreicht, dass sie Zürich verlassen und sich in Sirnach niedergelassen hat.

Joëlle Allet ist fasziniert von alltäglichen Objekten, von deren Form und Materialität - diese andere Sicht auf das Normale begleitet sie seit ihrer Kindheit im Wallis. Sie liebt es, Kontext, Eigenschaften, Funktion zu hinterfragen - oder zu verwandeln. Ein Beispiel ist der «Defensor» beim Heimspiel 2012: Luftbefeuchter in elegantem Perlmutterglanz im Kunstmuseum. Wichtig ist ihr die Wahrnehmung des Betrachters. Joëlle Allet fordert ihn heraus, will, dass er mittut. Sie will den Vorgang sichtbar und

fassbar machen, der hinter ihren Arbeiten steckt - oder sie übernimmt den Kunstkontext gleich selbst als Thema für Interventionen wie die Serie der «Kunstköder». Rolltreppe für das Nextex Vor einem halben Jahr stach in St. Gallen «Upstairs» ins Auge, Allets Aussenarbeit zur Neueröffnung des Nextex am Blumenbergplatz: eine Rolltreppe in Schaufensterfolie ausgearbeitet, zugleich reduziert und vergrössert. «Gespür für Material und die präzise Umsetzung» hat ihr das Tagblatt da attestiert.

Allets Material variiert, reicht von Gips über Holz bis zu Giesskeramik und Metall. Handwerkliche Lösungen holt sie sich bei Fachleuten und in Werkstätten, wobei ihr Freund als Schreiner und Kunsttechniker fleissig mitdenkt. «Wenn ich eine Idee habe, setze ich sie um», sagt Joëlle Allet. «Am Anfang höre ich oft: <Das geht nicht.> Aber sobald ich jemanden von der Idee begeistern kann, wird plötzlich vieles möglich. Ja, ich bin hartnäckig, ungeduldig manchmal.» Die Zusammenarbeit, die Reaktionen anderer, das inspiriere und motiviere sie, mit ihrer Kunst weiterzumachen. Und mit ihrer Kunst verführt Joëlle Allet gern Menschen: direkt wie bei der Arbeit «Standard» (Getas zum Anprobieren), indirekt bei der Umsetzung ihrer Ideen. So hat sie 2010 den Manor-Kunstpreis Wallis gewonnen - und die Schweizerische Gesellschaft für Stereoskopie für die Mitarbeit bei den anaglyphen Bildern für ihren 3D-Katalog «Bon Voyage».

Was ist ihr der schönste Moment? «Wenn ich mit den Händen arbeite.» Denn am liebsten legt sie selber Hand an. Ihr Atelier ist zugleich temporäre Werkstatt und Lager. Viel Zeit verbringt sie am Computer, da entstehen Ideen, erste Entwürfe, Dossiers für Wettbewerbseingaben, da verführt sie ihre Homepage nach. Ihr Blick geht nach aussen

Die Dreiunddreissigjährige wirkt klar und bestimmt. Sie hat kurz Style und Design und dann Bildende Kunst studiert und arbeitet nebenbei als Kunsttechnikerin in der Kunsthalle Zürich. Sie hat an manchen Orten in der Schweiz und im Ausland ausgestellt; kommenden Februar ist eine Einzelausstellung in der Kunsthalle Wil geplant. «Die Erfahrungen in Tschechien, Stockholm oder Venedig waren prägend», sagt sie. Und lacht über eine Anekdote: In Neapels Spanischem Viertel sollte sie ihre phosphoreszierenden «Clouds» zeigen. Da wurde draussen ein Mann erschossen, die Ausstellung abgesagt. Wo will Jolle Allet in zehn Jahren stehen? «Ich will internationaler ausstellen und Erfahrungen sammeln. Und irgendwann eine innere Gelassenheit entwickeln, mit der ich aus dem Erlebten Vertrauen in meine Arbeit gewinnen und neue Ideen entwickeln kann.» Im Wallis hat sie zwei Kunst-am-Bau-Projekte umgesetzt, Eingaben für drei weitere halten sie jetzt auf Trab. Eines liegt im Thurgau.